

GQ MÄNNER *des* JAHRES 2011

... PETER FONDA ...

Legende

Mister Amerika
ALS SICH LOVE AND
PEACE ALS ILLUSION
ENTPUPPTEN, PRÄG-
TEN MÄNNER WIE
PETER FONDA UNSER
BILD DER USA

HEIMATGESPRÄCH

FONDAMENT

Henry, Jane und Bridget – sie sind die Royals von Hollywood. Und er ist der Outlaw der Nation. Peter Fonda über die USA, seinen Vater und „Easy Rider“

TEXT: Anne Philippi

FOTOS: Patrick Hoelck



„In God We Trust‘ steht auf unserem Geld. Religion und Banken. Eine teuflische Kombination“

M

MITTAGS IN DER LOUNGE DES „Hollywood Roosevelt“. Peter Fonda, 71, sitzt da in engen Jeans und Cowboyboots und, logisch, Lederjacke. Immer noch der alte „Easy Rider“. Es dauert keine zehn Minuten, bis ein Deutscher ihn um ein Foto bittet. Für Mama. Die Deutschen lieben ihn. Er selbst kann nur ein deutsches Wort: Fallschirmspringer. „Ich weiß nicht, was es bedeutet, aber die Deutschen sagen mir, es klinge bayerisch, wenn ich es ausspreche.“

• • •

Wir könnten das vertiefen, Mister Fonda, aber wir möchten mit Ihnen über Ihre Heimat sprechen. Die Amerikaner demonstrieren gegen den Kapitalismus. Steuert Ihr Land in Richtung Kommunismus?

Ich bin kein Sprachrohr für diese Generation, aber ich finde richtig, was passiert. Ich sage den Leuten, die auf die Straße gehen, nur Folgendes: Wenn ihr wirklich Eindruck machen wollt, dann tragt keine Plakate, brüllt nicht und singt keine Protestlieder. Geht einfach hin, schweigt und schaut irre wütend drein. Das wirkt unkontrollierbar. Gefährlich. Der Staat wird sich fürchten. Das habe ich auch den Grünen in Deutschland gesagt, als Ronald Reagan zu Besuch war. Ich bin damals eigens von München nach Berlin gefahren.

Würden Sie sich auf die Wall Street stellen und mitmachen?

Nein, das wäre bescheuert. Nichts als Publicity. Ich schreibe lieber auf Twitter, was ich denke. Zum Beispiel, dass es eine bezahlbare Ausbildung geben muss. Und ich sage, schreit nicht, flucht nicht, ihr habt das verdammte Recht zu schweigen.

Das kann zwei Dinge bedeuten: Entweder Sie sind ein buddhistischer Amerikaner. Oder ein konservativer.

Ich glaube nicht, dass ich konservativ bin. Die wahren Konservativen zerstören gerade meine Heimat. Die rechten, christlichen Parteien gewinnen an Einfluss. Religion darf einem Land nicht die Politik diktieren. Und auch nicht die Banken. Thomas Jefferson hatte recht, als er sagte, man dürfe nicht „In God We Trust“ auf Geldscheine und Münzen drucken. Das ist eine teuflische Kombination. Geld und Religion als Regenten. Gott ist doch kein Wesen, das in einem Sessel sitzt und goldenes Sperma verspritzt.

Angeblich sind Sie gegen Barack Obama. Ist das angesichts möglicher Konkurrenten wie Rick Perry und Michelle Bachmann nicht Wahnsinn?

Ich habe Obama gewählt und werde ihn wiederwählen. Als ich meinen Film „The Big Fix“ über die BP-Ölkrise in Cannes vorstellte, soll ich angeblich über ihn gelästert haben. Ich war einfach sauer, was da passierte. Und ich möchte übrigens auch nicht George Bush zurück. Sein Gehirn ist Matsch. Er hat einen IQ von unter 100. Das ist nicht weiter schlimm, aber man sollte dann lieber nicht Präsident werden.

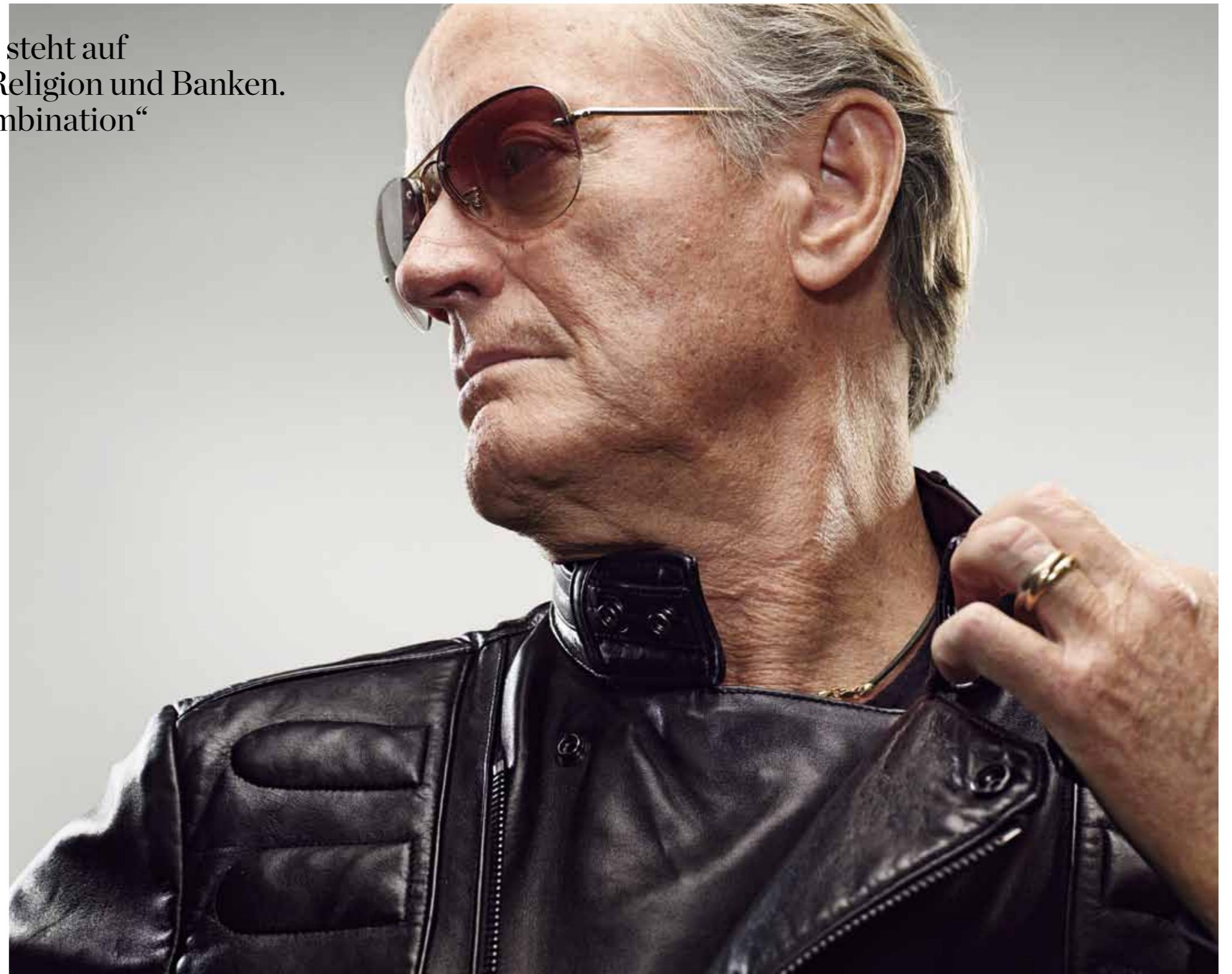
Was halten Sie von Schauspielern, die in Krisengebiete fahren, um da mal nach dem Rechten zu sehen – wie George Clooney in Darfur oder Sean Penn in Haiti?

Das finde ich nicht gut. Der amerikanische Schauspieler gehört vor die Kamera. Der Aufruf zur Anarchie muss von der Leinwand kommen. Wie bei Groucho Marx.

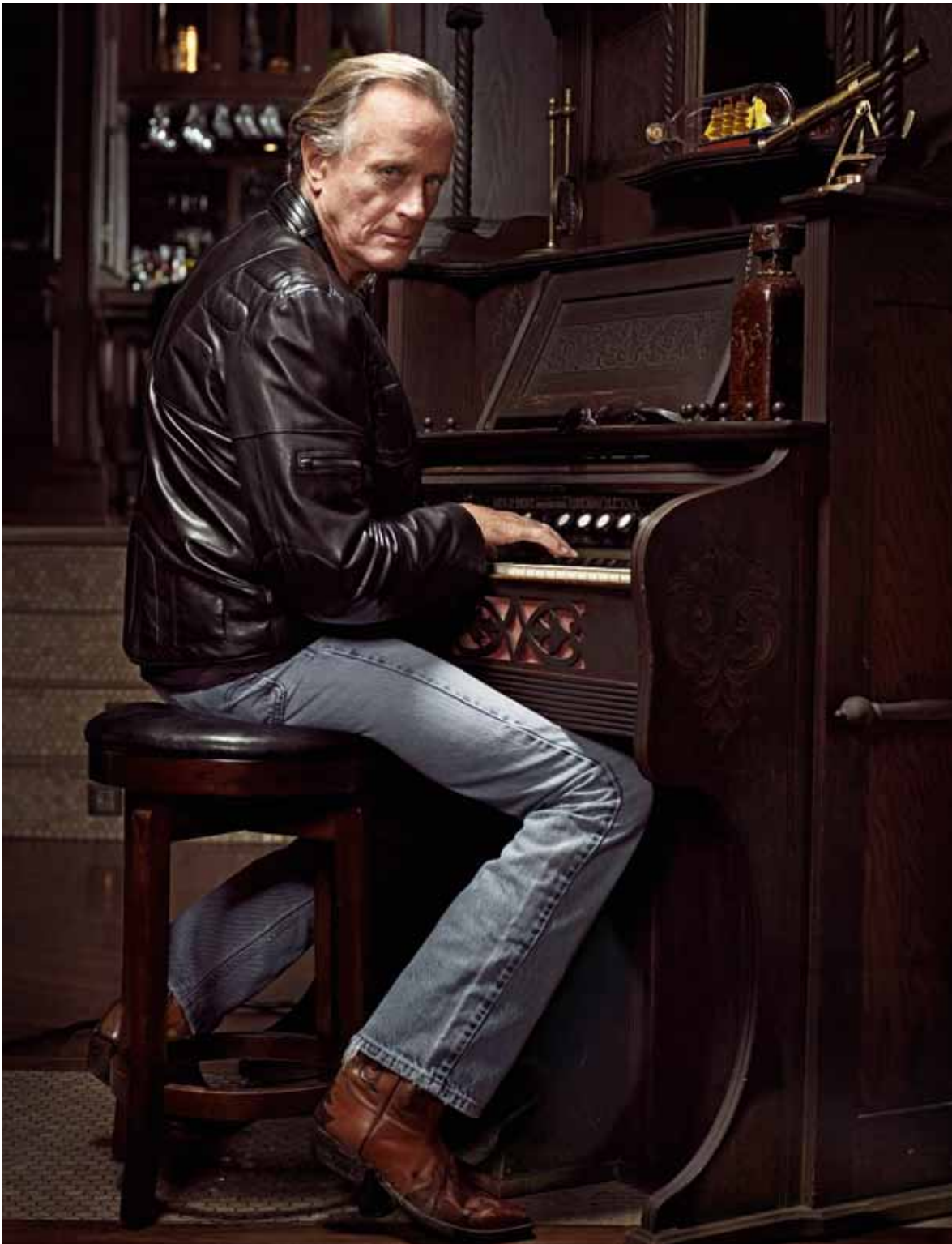
Ihre Schwester Jane ging nach Vietnam und hieß dann nur noch Hanoi Jane. Hätte sie nicht machen sollen. Sie wurde für politische Zwecke missbraucht.

Wo steht Amerika im Jahr 2011 im Vergleich zu damals?

Für mich fühlt es sich ganz ähnlich an wie in den 60ern. Damals tobte der Krieg in Vietnam. Heute stehen wir in Afghanistan und im Irak. Das kostet wahrscheinlich Milliarden Dollar am Tag, und zu Hause gehen die Menschen vor die Hunde. Das werden die Amerikaner nicht mehr lang mitmachen.



Nur zwei Worte: „Easy Rider“
SO SEHR MAN IHN AUCH MIT DEM KULTFILM IDENTIFIZIERT, FONDA STELLT ERST MAL KLAR: „ICH MAG AUSSEHEN WIE EIN BIKER, ABER IM HERZEN BIN ICH SEGLER“

**Abgesang**

WENN SEINE ZEIT
GEKOMMEN IST,
MÖCHTE FONDA
EINFACH INS MEER
GEWORFEN WER-
DEN. „KEIN BRIM-
BORIUM, BITTE“

Was war Ihr Lebensgefühl in den späten 60er-Jahren, als „Easy Rider“ entstand?
Wir waren verdammt angepisst.

Dennis Hopper, Jack Nicholson und Sie?
Und noch ein paar Hunderttausend Leute. Während des Drehs veränderte sich die Stimmung im Land noch weiter. Von Love and Peace war nichts mehr zu spüren. Es blieb nur Wut. Um das zu merken, musste

man nicht mal direkt mit Vietnam zu tun haben. Der Film zeigte eine Haltung, eine neue Art, den Autoritäten nicht mehr zu gehorchen. Wir wollten am Käfig des Establishments rütteln.

Das funktionierte damals noch mit Drogen. Sie rauchten Gras vor der Kamera. Weißes Pulver ist auch zu sehen.
Niemand wusste genau, was das war. Also

konnte es uns auch keiner verbieten, das Zeug im Film zu zeigen. Die meisten hatten keinen Schimmer, wie Kokain, Heroin und Gras aussehen. Und ich wurde damals ohnehin mit Drogen assoziiert. Vor „Easy Rider“ hatte ich zwei Trash-Filme gedreht. Der eine handelte von Sex, Drogen und Motorrädern, der andere nur von Sex und Drogen, ohne Motorräder. Insofern war ich sowieso nicht mehr Disney-kompatibel.

Die Beatles mussten in Amerika lernen, was ein LSD-Trip ist. Mitsamt Todesangst. Sie, der Kalifornier, haben das den Jungs aus England beigebracht.

Es war eine wilde Nacht im Benedict Canyon. Ich nahm Acid mit George, Ringo und John. Paul hielt sich aus allem raus, wie immer. George glaubte irgendwann, er müsse sterben. Da sagte ich: „Sorry Junge, ich weiß, wie das ist. Ich bin schon dreimal gestorben. Als Zehnjähriger habe ich mir aus Versehen in den Bauch geschossen. Ich lag auf dem OP-Tisch und riss mir die Sauerstoffmaske vom Gesicht. Mein Herz hörte auf zu schlagen. Der Arzt ging raus und sagte, ich hätte

gehen.“ Ich fragte: „Dad, warum?“ Er sagte: „Du sagst im Film nicht, wohin die Reise führt.“ Darauf ich: „Dad, warum gehst du nicht mit uns auf die Reise und siehst unser Land mit neuen Augen?“

War Ihr Vater vielleicht eifersüchtig? Sie haben mit „Easy Rider“ mehr verdient, als er es jemals schaffte.

Nein, er war schlicht enttäuscht von mir. Ich war zu dünn, kein Bulle von Kerl, der beim Football glänzte. Er sprach nicht viel, er lobte nicht, er stand ständig unter Spannung. Er drückte immer den Ringfinger und den Daumen zusammen. Janes Spannung

hatten auch Hühner und Kaninchen. Jane und ich durften den Hasen keinen Namen geben, weil sie später geschlachtet wurden. Das haut mich im Nachhinein um, dass mein Vater an solche Dinge gedacht hat. Er war doch so ein harter Knochen.

Ihre „Easy Rider“-Kollegen – wurden die auch zu einer Art Familie?

Wir drei hatten etwas Einzigartiges. Ich vermisse Dennis Hopper. Er hat mich mit den größten Künstlern bekannt gemacht. Robert Rauschenberg, Roy Lichtenstein, Ed Ruscha. Er hat mir gezeigt, wo ich genau hin will. Und wohin nicht.

Aber er war auch ein Tyrann, der auf Drogen alle und jeden anbrüllte.

Als wir „The Last Movie“ drehten, da konnte ich ihn beinahe nicht mehr ertragen. Aber seine Leidenschaft war sehr groß. Sie hat uns angesteckt.

Reden Sie manchmal noch mit ihm, im Himmel?

Absolut. Wir hatten etwas Einzigartiges.

Und mit Jack Nicholson?

Wenn ich anrufe, hebt er ab. Das macht er nicht bei jedem. Dennis war damals zunächst dagegen, dass Nicholson mitspielt. Er fand es unmöglich, dass Jack aus New Jersey kam. Und nicht aus Texas. Da sagte ich: „Hör mal, es gibt so was wie Schauspielerei. Es ist scheißegal, woher man stammt.“

Nach dem Film mochten sie sich.

Zumindest spielten sie Golf zusammen. Golf ist das Letzte. Ich segle lieber und habe Sex.

Mister Fonda, wie wollen Sie sterben?

Bis es so weit ist, möchte ich es noch mit meinen echten Zähnen allein aufs Klo schaffen. Und wenn meine Zeit da ist, will ich folgende Worte hören: „Schnitt, der Film ist fertig! Was ist mit Fonda? Der bewegt sich ja gar nicht mehr. Fuck, er ist tot!“

Ein schneller Tod bei der Arbeit?

Exakt. Und dann werft mich bitte auf hoher See von meinem Boot. Keine Beerdigung, kein Brimborium. Nichts. ●

„Als ich merkte, wie sehr ich meinen Vater liebte, wurde mein Leben ein anderes“

zu viel Blut verloren, alles sei zu spät. Da haben sie mir noch mal eine Spritze mit Adrenalin ins Herz gejagt, da bin ich eben wieder aufgewacht.“ Diese Story erzählte ich den Beatles in jener Nacht. John war tierisch eifersüchtig. Er mochte es nicht, wenn andere eine bessere Story draufhatten als er. Als dann „Revolver“ rauskam, fand ich mich auf der Platte wieder. In „She Said She Said“ ist diese Nacht im Canyon verewigt.

Ihr Zuhause war immer Los Angeles. Nur kurz haben Sie versucht, in Montana zu leben. Warum ging das schief?

Ich habe es für meine Kinder getan, aber auf der Farm, allein unter anderen Farmern, das habe ich nicht ausgehalten. Zu einsam. Ich brauche Input. Und mein Boot. Es ist groß genug für uns alle. Ich sehe zwar aus wie ein Biker, aber im Herzen bin ich Segler.

Die Fondas sind Hollywoods Royal Family mit dem ewigen Oberhaupt Henry.

Stimmt, aber mein Vater hat mich lang als Familienmitglied kaum akzeptiert. Er sah „Easy Rider“ im Rohschnitt und sagte zu mir: „Sohn, ich habe Angst um dich. Du hast alles hier reingesteckt, aber das wird schief-

lag in den Lippen. Meine im Rücken. Wir waren eine Familie unter Druck.

Wann haben sich die Spannungen zwischen Ihrem Vater und Ihnen gelegt?

Ich habe einmal mit ihm gedreht, habe sogar Regie geführt. War ein Märchen, kam nie ins Kino. Er schrieb mir danach einen Brief, in dem er sich über den angeklebten Bart beschwerte, den er tragen musste. Aber er schrieb auch, dass er in 41 Jahren noch keinen Regisseur erlebt hatte, der von seiner Crew so geliebt wurde. Er schrieb, er wolle ab sofort zu meiner Crew gehören. Danach war mein Leben ein anderes. Weil ich merkte, wie sehr ich ihn doch liebte.

Wie haben die Fondas gelebt in Bel Air? Swimmingpool mit Telefon, goldene Wäscherhähne und Drinks nonstop?

Ganz und gar nicht. Mein Vater hat mich und Jane davor bewahrt, verwöhnte Hollywoodgören zu werden. Wir lebten in Bel Air auf einer Art Bauernhof. Mein Vater hatte einen riesigen Komposthaufen hinterm Haus. Ich dachte als Kind lange Zeit, mein Vater sei gar kein Schauspieler, sondern der beste Kompost- und Drecklieferant von L. A. Wir

STAMM-BAUM



► **Der Fonda-Clan** Von links: Vater Henry ist einer der größten Darsteller aller Zeiten. Schwester Jane wurde zur Symbolfigur des Vietnamprotests. Fonda hat mit Exfrau Susan zwei Kinder: Justin (hier: 1971) und Bridget, die ebenfalls eine bekannte Schauspielerin wurde. Heute ist Fonda mit Margaret DeVogelaere verheiratet